



330. e



Handwritten text from the adjacent page, including numbers and fragments of words:

Pr
bi
di
üb
bi
2/2
3/2
4/2
5/2
6/2
7/2
8/2
9/2
10/2
11/2
12/2
13/2
14/2
15/2
16/2
17/2
18/2
19/2
20/2
21/2
22/2
23/2
24/2
25/2
26/2
27/2
28/2
29/2
30/2
31/2
32/2
33/2
34/2
35/2
36/2
37/2
38/2
39/2
40/2
41/2
42/2
43/2
44/2
45/2
46/2
47/2
48/2
49/2
50/2
51/2
52/2
53/2
54/2
55/2
56/2
57/2
58/2
59/2
60/2
61/2
62/2
63/2
64/2
65/2
66/2
67/2
68/2
69/2
70/2
71/2
72/2
73/2
74/2
75/2
76/2
77/2
78/2
79/2
80/2
81/2
82/2
83/2
84/2
85/2
86/2
87/2
88/2
89/2
90/2
91/2
92/2
93/2
94/2
95/2
96/2
97/2
98/2
99/2
100/2



54
Das fürnemste aller irdischen Güter

sucht an
der glücklichen Eheverbindung

des

Hochwohl-Ehrwürdigen, Hochachtbaren und Hochwohlgelahrten Herrn,

H E R R N

M. Samuel Christlieb Fiedlers,

wohlverordneten Pastoris der christl. Gemeinde zu Dittersdorf, wie auch der Gesellschaft
christl. Liebe und Wissenschaften würdigen Mitglieds,

mit

der Hoch-Edlen und Tugendbelobten Jungfer,

Johanna Carolina

des Hochwohl-Ehrwürdigen, Hochachtbaren und Hochwohlgelahrten Herrn,

H E R R N

M. Johann Michael Glöckens,

wohlverordneten und bestverdienetsten Pastoris zu Johnsbach, wie auch der hochansehnlichen
Hirnaischen Dices verehrungswürdigsten Senioris,

vierten Jungfer Tochter,

welche

am 11. Julius 1770. zu Johnsbach vergnügt vollzogen ward,

zu bestimmen, und statet zugleich

in des Herrn Bräutigams

sämlichen Geschwisters Namen den schuldigen Glückwunsch ab,

Dessen längster Bruder

E. G. F.

Dresden, gedruckt bey Joh. Wilh. Harpeters Wittve.



Auf Dichter auf! jetzt soll es dir gelingen,
Dein Lied soll heut von Bärtlichkeiten klingen.
Nein; schweige freche Muse! Heute bey diesen frohen Fest ist dein Ton zu schwach,
die süßen Empfindungen und frölichen Wünsche des Herzens auszudrücken;
heute darf kein erzwingener hoher Ton erschallen, sondern getrost sage ich in un-
gekünstelten Worten meine Gedanken. Was hilft poetischer Schwung, was nuzzen erdichtete
Phantasien? — Ohne dieses verlangt die jetzt herrschende Mode bei Hymens Festen eine Ab-
handlung in ungebundener Rede. Du weißt, ich liebe die Mode — und wer bestrafte mich
deswegen? — Dieser folge ich und schreibe — Doch was? Gedanken wie sie mir das Herz
einsößt — und wie? Nicht in der Sprache der Gelehrten — Für diese zu schreiben? Das
kömmt mir nicht zu und hier würden meine Gedanken ein Nichts seyn. In meiner Mutter-
sprache ungekünstelt will ich Jedermann, der Theil an diesem Feste nimmt, meine Freude und
Wünsche zu erkennen geben.

Thueverster Herr Bräutigam! Werthgeschätzter Herr Bruder!

Du weißt; allezeit habe ich Dein Glück für das meine gehalten und heute sollte ich schwei-
gen? Heute da die gütige Vorsehung Dein Glück auf Erden vollkommen macht?

Schätzbare Mademoiselle Braut!

Sie sind überzeugt, daß dieses irdische Glück wirklich vollkommen wird. Würden Sie
es mir verzeihen, wenn ich nicht meine Freude über Ihre glückliche Verbindung öffentlich an
den Tag lege? Doch, ich will mich Ihnen, Hoch- und Werthgeschätzte Zwei, näher
offenbaren, hören Sie mich gütigst an! Sie haben heute das fürnehmste Gut aller irdischen
Güter erlangt. Dieses giebt mir Stof Sie an diesem frohen Tage von diesem fürnemsten Gute
zu unterhalten. Das allerhöchste Gut können wir gar leicht finden, wir dürfen nur über uns,
um uns und unter uns sehen. Ueber uns erblicken wir einen Himmel! Um uns Städte, Dör-
fer,

fer, Wiesen; Wälder u. d. g. unter uns die Erde! Alle diese Dinge sind Güter und durch wen sind sie entsprungen? Eben durch dieses höchste Gut, dessen Macht und Ehre sie erzählen. Was ist aber dieses höchste Gut, ist es der Mensch? Dieser kann es nicht seyn, denn er hat seinen Ursprung eben dieser Quelle alles Guten zu danken. Wo werde ich es aber endlich finden?

Auro quid melius? Iaspis. Quid iaspide? Virtus.
Quid virtute? — DEVS. Quid Deitate? Nihil.

Also habe ich das allerhöchste Gut glücklich gefunden. Gott ist es, die Quelle alles Guten, dem alle Güter ihren Ursprung zu danken haben. Allein ich bin begierig zu wissen, was wohl unter diesen irdischen Gütern das fürnehmste sey? Ohne weitere Untersuchung werde ich es anzeigen. Adam und Eva waren gewis, da sie im Stande der Unschuldbild waren, die glücklichsten Menschen, so sie gelebet. Ihnen war nicht nur erlaubt, das höchste Gut vollkommen zu erkennen, sondern sie hatten Gottes Ebenbild so gar an sich. Sie allein waren es, die in der anmutigsten Gegend der Erde ihre Wohnung hatten, und was konnte angenehmer, was konnte schätzbarer, als das Paradies seyn? Diese waren also in Ansehung des Aeußerlichen die Glückseligsten.

Allein wir müssen nicht bei dem Aeußerlichen allein stehen bleiben, wir wollen auch aufs Innerliche, auf ihr Gemüt sehen. Dieses war eben auch mit der größten Gabe in Ansehung des Gemüts begabet. Hier sey es mir erlaubt, dieses fürnehmste Gut aus einem Heiden zu bestimmen. Seneka sucht alle nur mögliche Mittel herfür, es zu bestimmen; er redet in seinem Buche von der Gemütsruhe außerordentlich schön. Er meinte er könne dieses Gut bey einem Menschen, der mit vielen Gütern dieser Erde begabet wäre, finden. Er beschreibt uns Personen, die ihr ganzes Gemüte an Gold und Schätze hängen und darinne das größte Gut zu finden glaubten. Er untersuchte auf alle nur mögliche Art, ob uns Schätze das größte Glück verschaffen können. Doch weit gefehlt; er schildert uns solche Leute und ihr Glück ist im geringsten nicht das größte. Er geht in den Pallast des Königs und in die marmornen Wohnungen der Vornehmen des Hofes; Auch hier fand er nicht, was er suchte. Keiner war mit seinem Zustand zufrieden. Alle strebten nach höhern Ehrenstellen und suchten dem Könige alles nachzuthun. Ihre größte Sorge war ihm zu gefallen. In eitlem Ehre suchten sie ihr größtes Glück. Unerfätlich in Wollust konnten sie nie mit ihrem Glück zufrieden seyn. Der König war von unendlichen Sorgen für sein Reich ganz enträfter; alles Vergnügen ward ihm zuwider. Die Rätthe waren Wollüstlinge, keiner besaß dieses Gut, das er suchte. Er verzweifelte es zu finden. Wir begleiten ihn in die Stadt. Doch hier ruft er aus: „Der Rechtsgelehrte seufzt, wenn der Klienten Schreiben ihn vom Schlafe weckt. Ein in seinen harten Leben bejahrter Kriegsmann ruft aus: Ihr Glücklichen! die euch der Handel zu reichen Männern macht, wer hat es besser als ihr! — Der Kaufmann reiset nun mehrere Schätze zu erlangen übers Meer, und giebt sein Glück und Leben denen Wellen preis; endlich von Meereswellen ergriffen hört man ihn oft sagen: Wie glücklich ist der Soldat! Und muß er gleich mit seinen Feinden schlaf-

gen,

gen) so könnte doch bald der Sieg und denn ist keine Noth vorbei, und gesetzt es wäre dieser nicht, so ist es doch ein ehrenvoller Tod. „ Auch hier traf er Niemanden an, bei dem er dieses Glück entdeckt hätte. Wir gehn von hier mit ihm aufs Land. „ Der mit allen Gaben der Natur beglückte Landmann nennt das Volk in der Stadt glücklich, ohne überlegt zu haben, warum? Endlich ganz verzweifelt es zu finden, kommt er in die Hütte des einfältigen Landmannes, und hier fand er, was er suchte vollkommen vereinigt. Dieser ruhig im Gemüthe, befreit von Sorgen, unwissend was Wollust sey, keiner Laster bewußt, und was das meiste mit seinem Geschicke zufrieden, besaß dieses Gut vollkommen. Die Gemütsruhe oder Zufriedenheit ist also in Ansehung des Gemüths das sündenste Gut. Ueber was klagt ein Horaz schon in seiner ersten Satire? Fängt er nicht gleich an:

Was macht es, daß der Mensch stets das vor nichtig hält,
Was die Natur ihm gab, und ihm nur das gefällt,
Was ihm Verhängnis, Glück und Schicksal nicht gegeben? —

Und wenn ich hier diese ganze Satire durchginge, sie würde keinen ermüden, und unsern Satz auch noch deutlicher machen. Gesezt, Gott gäbe dem Armen vieles Gold, dem Bauer Ehre u. s. w. so würde er dennoch ihr einfältiges Verlangen nicht stillen. Doch warum führe ich meine Beweise aus alten Schriftstellern an, haben wir nicht auch in unsern Zeitpunkt solche Sittenlehrer, die uns das nämliche lehren und unsern Satz noch deutlicher machen? Was schrieb ein unsterblicher Gellert in seinen Lehrgedichten, was untersucht er gleich in dem ersten? Eben so begierig wie ein Seneka, Horaz und andere heidnische Weltweise und Dichter forscht er darinne und er findet nichts anders als die Zufriedenheit. Allein, nur die Tugend besitzt dieses große Gut.

Es bleibt mir unerforschlich, warum der größte Theil der Sterblichen sich nicht glücklich zu machen sucht, und sich nach diesen so unschätzbaren Gut nicht bestrebt, und warum man es fast bei der niedrigsten Art der Menschen suchen muß. Gerontes, wie der große Sittenrichter Frankreichs Des Touches ihm malt, reich, karg, niederträchtig, unzufrieden, sagt: „ Laßt die Leute lachen, mein Kasten macht mir Freude und ehret mich. Unglückliche! und ihr sehet nicht ein, daß euch das schätzbarste fehle? Niederrächtige Furcht nimmt sodenn eure Gemüther ein und vom schändlichen Geizze gefesselt, traue ihr so gar euren Weibern, Kindern und Freunden nicht. „ So halb sich ein Blatt bewegt, schreit ihr: Diebe! Mörder! Hülf! „ Und o! wie sehr versündigt man sich an dem Wohlthäter, der uns alles, was wir haben, zufließen läßt, wenn man mit dessen Gaben nicht zufrieden ist! Man murret wider Gottes allsehendes Auge! O dankt doch dem Himmel für seine Gaben, lernet die Zufriedenheit schätzen!

Auch die ersten Menschen so gar wußten dieses Gut nicht zu schätzen und strebten nach höhern und unerlaubten Dingen, ja sie waren von dem vermeinten zukünftigen Guten so eingenommen, daß sie ihren ganzen gegenwärtigen glückseligen Stand vergaßen, und wie betrübe

ist

ist es nicht! den tiefften Fall thaten. Doch man zürne hier nur nicht auf unsere Stammeltern, sondern man glaube, daß auch wir, wenn es dem gütigen Vater der Natur gefallen, uns an dieser Stelle zu sezzten, gewis nicht würden überwunden haben,

Tantalus a labris sitiens fugientia captat
Flumina. Quid rides? mutato nomine de te

Fabula narratur — — — — — Hor.

lehrt uns dieses ein Heide, um wie viel mehr sollten nicht dem geoffenbarten Worte Gottes glauben, wenn es uns von der geerbten Schuld unterrichtet! Also sind wir auch oft an unserm Unglück selbst schuld und dieses würkt nichts anders als die Unzufriedenheit oder das Misvergnügen. Nach dem Fall wurden die ersten Menschen mit unbeschreiblichen Verdruß und Gram des Paradieses verlustig. Bei diesen Gedanken scheue ich mich nicht öffentlich zu behaupten, daß viele Menschen hier auf der Erde immer noch ihr Paradies haben. Der Verschwendter lebt in Wollüsten und stürzt die Gaben, so ihm der Himmel zu seiner Nothdurft darreicht, unmaßig in sich hinein. Er praßt und misbraucht dieses Paradieses so lange, bis er seinen Schöpfer gänzlich vergißt, der ärmste Mensch wird und sich also dieses Paradieses verlustig macht. Nunmehr sieht er seine Unbesonnenheit und den Schaden, der ihm dadurch zugewachsen, ein und beklagt seinen Fall. Nun aber ist es zu spät, nun Unglückseliger, aber alles Mitleidsunwürdiger! ist es ohnmöglich, das, so du vorher unvernünftig wegwarfst, wider zu finden. Du hast durch die Wollust deinen Körper so verderbt, daß er dir nun zu nichts brauchbar ist, und mit Schrecken erwartest du dein elendes Ende. Und ist dieses nahe, welche Aussicht hast du sodenn? eine Ewigkeit, ein unruhiges Gewissen! Hier ist der Verlust des Paradieses und der alte Adam. O schreckliche Scene! Hätte sich ein solcher dieser Güter zu bedienen gewußt, hätte er die Mäßigkeit, die mit der Zufriedenheit in der genauesten Verbindung stehet, zu schätzen gewußt, so wäre sein Glück vollkommen gewesen. Allein das Wort *Natura paucis contenta* war ihm ein widriges Wort und er bewies in allen das Gegentheil.

Rast Midas Brüder! Gold in Kasten

Ja sammlet auf die Zukunft ein:

Euch Wollustknecht! nicht eh'r zu rasten,

Die Kraft und Blut verrauchet seyn,

Wird euch vergänglich Gut vergnügen?

Wird den Genus kein Schmerz besiegen?

So wie bunt gefärbte Gläser trügen, die man für die kostbarsten Edelsteine hält, so betrügt euch Wollustknechte! der Genus eurer Güter. Nur euch zum Schaden, nur um euer Verderben zu beschleunigen, seyd ihr in Wollust unersättlich. Von Leidenschaften hingerissen rast ihr ohne Vernunft. Mit bitterm Schmerz gesteht ihr sodenn ein: daß der Arme, so die Wollust nicht kennt, stolz in seiner Hütte wohne und das edelste Gut die Zufriedenheit besitze.

Was war die Sittenlehre eines Diogenes? Mit seinem Tasse wollte er nichts anders als die Zufriedenheit seines Gemüths lehren. Ja gewis:

Wie schenkt der Stand nie schenken Güter, ung

Den Menschen die Zufriedenheit.

Die wahre Ruhe der Gemüth

Ja Tugend und Genugsamkeit.

Jedoch könnte ich nicht noch ein höheres Gut unter denen irdischen Gütern außer der Zufriedenheit bestimmen? *) Das Paradies war ohne alle Einwendung die größte Gabe des Schöpfers und mithin eines der größten Güter. Adam besaß Zufriedenheit und war also höchst glücklich zu nennen. Allein, wie war es möglich, daß er bei allen diesen Umständen dennoch fallen konnte? Er mußte also ohne alle Einwendung ein Gut haben, das er noch höher als das Paradies schätzte und er konnte noch nicht völlig zufrieden seyn. Nicht mit Unrecht zog er seine geliebte Eva diesem vor. Da war er erst vollkommen vergnügt, als er seine geliebte Gespielinn sahe und sagte: Das ist doch Wein von meinen Weinen, und Fleisch von meinem Fleische, man wird sie Männin heißen. Sich liebte er ohnstreitig; und sollte er seine Gattin nicht wie sich selbst geliebt haben, da er sie nach seinem Namen nannte? Ja er zog sie dem Paradiese und einem zufriednen Gemüth, ja seinem eigenen Wohl selbst, vor, und da er ihr folgte, schlug er so zu reden, Paradies und Zufriedenheit in den Wind.

Glücklicher Herr Bräutigam! Geliebter Herr Bruder!

Auch Du sahest dieses wohl ein, darum wolltest Du Dein irdisches Glück vollkommen machen. Gott setzte Dich, nachdem Du Dich vorher durch tägliches Denken und nächtliches Forschen zum Dienst des Herrn vorbereitet und zu einem rechtschaffenen und unsträflichen Lehrer des göttlichen Wortes hattest bilden lassen, in den irdischen Paradiesgarten seine Schaafte zu weiden. Willig und gern nennst Du diesen Ruf an. Du schmektest Dein Glück: Allein Du sahest dennoch ein, daß dieses Dein Glück noch nicht vollkommen sey: Du dachtest lange nach, mit was dieser Mangel zu ersetzen sey? Doch Du fandest nichts: Du schicktest Senfzer gen Himmel und da hörtest Du mit Entzücken diesen Widerschall: Wem ein tugendhaft Weib bescheret ist, die ist edler, denn die köstlichsten Perlen. Du sahest Deine künftige Gattin und in dem Augenblicke war Dein Herz von ihr überwunden. Du solltest sie und sie Dich lieben, weil die allmächtige Hand des Schöpfers Euch vor einander geschaffen. Diese nun ist das fürnemste aller irdischen Güter. Und o! wie viel, wie große Ursache hast Du nicht ein unaufhörliches Dankopfer anzuzünden, daß Dir die gütige Vorsehung dieses höchste irdische Gut geschenkt hat. Deine geliebte Jungfer Bräut hat das beste Herz, voll Gottesfurcht, ohne Falch, sie ist tugendhaft, gefällig, zärtlich, Du findest an ihr eine gute Wirthin ja alles was Dir der Himmel zum zeitlichen Vergnügen schenke, macht sie vollkommen. Das heutige Fest

*) Hier könnte ich noch etwas von der Tugend gedenken; doch weil die Zufriedenheit selbst eine Tugend ist, so übergehe ich dieses.

sey uns heilig, vom Himmel selbst ist uns dieser Tag zur Freude gemacht. O! könnte doch diese unsre Freude, dieses unser Vergnügen, unser im Leben treue nun aber selbige Vater vergrößern! Doch es war des Herrn Wille nicht! Sein Segen ersetze dieses! Er ist so gut als zugegen, denn sein Gedächtnis ist in unsern Herzen tief, ja unvergeßlich eingegraben!

Und welch einen andern Vater hat uns nicht der Himmel an Sie, Ehrwürdiger Greis, Priester der mit schneeweißen Haupt vor des Herrn Altar erscheint, geschenkt? Der Sie für das Wohl Ihrer theuersten Kinder, unsrer Freundschaft, ja für das Wohl aller Menschen tief gebeugt zu ihm beten und sollte dieses Ihr die Wolken durchdringend Gebet unerhört zurück kommen? Nein da Sie an dieser würdigen Tochter die Erfüllung Ihrer Wünsche sehen, so wird Sie auch die Vorsicht ins künftige uns zur Freude mit allen Heil und Wohlergehen krönen. Wir wollen auch in Chören für Ihr Wohl und Leben zum Herrn stehen, denn Ihr Wohl ist unser Wohl.

Und warum sollte unsre Freude nicht ganz vollkommen seyn? Hochgeehrte Frau Mutter! da Sie das Glück erleben, daß ein würdiger Sohn von Sie, der sich in seiner zartesten Jugend Gott widmete in priesterlichen Schmuck zu seinem wahren und vollkommenen Glück gelangt? Und sollten Sie Ihm dieses Glück nicht gönnen? Ich sehe Ihr Herz lacht für Freuden, und wie sollte es anders möglich seyn, da wir Gottes und unsers gnädigsten Herrn Collatoris Gnade in Zeit und Ewigkeit nie genug rühmen können? Zwar denkt Ihr Herz noch tief gebeugt an den traurigen Todesfall Ihres so zärtlich geliebten Ehegattens unsers auch nach dem Tode geehrten seel. Herrn Vaters zurücke. Doch mäßigen Sie sich und glauben Sie, daß uns der Herr diese Tage der Freude und des Trosts nicht umsonst geschenkt habe. Hier trifft ein, was dort die fromme Sara sagt: Nach dem Weinen überschüttest du uns mit Freuden. Vergnügt und ungestört wollen wir denn dieses Fest mit denen schönsten Wünschen beschließen. Der Höchste laße Sie, wenn es ihm gefällt, dieses Glück noch an uns allen erleben, und denn können Sie recht vergnügt Ihre Lebenszeit beschließen.

Hoch- und Werthgeschätzte Mademoil. Braut!

Was für Blumen soll ich Ihnen denn an diesem Ihren Feste streuen? Keine andern als solche, wie man sie auf unsern Fluren findet. Sie sind das ächte Muster eines tugend samen Frauenzimmers. Sie sind also das größte und schätzbarste Gut, so Dero geliebter Herr Bräutigam, dem Sie heute Hand und Herz geschenkt, in diesen Leben hat. Dieses Fest ist Ihnen auch der feierlichste Tag Ihres Lebens. Nie wird Sie dieser Schritt gereuen, sondern hier fängt sich das irdische Paradies an; hier kommen Sie in das angenehme Labyrinth der Liebe und Freundschaft. Fürchten Sie nichts, dieses ist nicht von uns, sondern es kommt von Gott: Sollte von dieser Quelle alles Guten etwas Böses herrühren? Sie waren zwar über den Verlust Ihrer im Leben lieb gewesen Frau Mutter fast untröstlich! Aber sehen Sie wie weise es der Himmel fügt! Dero geliebter Herr Bräutigam findet einen treuen Herrn Vater und Sie, theuerste Mademoil. Braut, finden eine zärtliche Frau Mutter.

So

So müssen denn Dir, freuverbundenes Paar, die Tage Deines Lebens in der süßesten Ruh und Zufriedenheit zu Stunden werden. Kein nagendes Leid, nichts von Gefahr müsse diese vergnügende Stunden stören.

Bruder! diese sind die schönsten Stunden
Ungleich ienen, die in Nacht verschwunden,
Eh Du Deiner Braut Ihr Herz gekannt,
Ihren zarten Trieben
Lohnt Dein treues Lieben
Und Dir Ihre Hand.

Und sollte diese Triebe der Himmel nicht belohnen, sollte da des Höchsten Seegen außenbleiben?

Gott sende auch herab aus deiner heiligen Höhe
Den Seegen über Sie in Ihren Stand der Ehe.
Was Ihr Herz nur begehrt, sey da zum Ueberflus
Daß einem Paradies das Leben gleichen mus.

Werthester Herr Bräutigam!

Höre auch an, was Deine gerührte Schwester an diesem Tage Dir sagt. Dieses einzige wird die sanften Gedanken ihres zärtlichen Herzen entdecken: „Du hast so oft in der Gesellschaft Deiner angenehmen Freunde gesungen:

Nicht Schönheit die den Körper ziert.

Wer hätte das denken sollen? Carlingen — Ja, ja — Carlingen war die Ursache, weswegen Du so sehr oft dieses Lied sangest. Und wohl Dir, daß Du Deinen Wunsch nun erfüllst siehest! Carlingen ist von ihren Schöpfer mit natürlichen Schönheiten ausgeziert, sie besitzt einen guten Geschmak, sie hat Verstand und sie ist auch eine Wirchin — Was könntest Du mehr verlangen, Dein Glück ist vollkommen — Ja

Die Freundin, deren Reiz und Wijs
So mächtig Dich entzückt,
Ward Dir selbst von der Jugend Sitz
Zum Lohn herab geschickt — „

Und was sollen wir zum Schluß noch sagen? Unser Herz ist zärtlich und kann seine Regung nicht so, wie es wohl sollte, ausdrücken!

Lebt lange, lebt in Lust und Freuden,
Der Schöpfer will Euch glücklich sehn!
Verscheucht die Sorgen und die Leiden,
Stets müßet Ihr auf Rosen gehn!
Und da nun heute Euer Glück lacht
So spricht: Der Herr hats wohl mit uns gemacht!



Pon Ya 1812 a

ULB Halle 3
002 405 644


bis 16. 10. 1812

Sb.







54

as fürnemste aller irdischen Güter



sucht an

glücklichen Eheverbindung

des

würdigen, Hochachtbaren und Hochwohlgelahrten Herrn,
H E R R N

muell Christlieb Siedlers,

Pastoris der christl. Gemeinde zu Dittersdorf, wie auch der Gesellschaft
christl. Liebe und Wissenschaften würdigen Mitglieds,

mit

sch: Edlen und Tugendbelobten Jungfer,

Johanna Carolina

Ehrwürdigen, Hochachtbaren und Hochwohlgelahrten Herrn,

H E R R N

ann Michael Glöckens,

bestverdienetsten Pastoris zu Johnsbach, wie auch der hochansehnlichen
Wienaischen Dides verehrungswürdigsten Senioris,

vierten Jungfer Tochter,

welche

1770. zu Johnsbach vergnügt vollzogen ward,
zu bestimmen, und statter zugleich

des Herrn Bräutigams

beschwisters Namen den schuldigen Glückwunsch ab,
Dessen längster Bruder

C. G. S.

haben, gedruckt bey Joh. Willh. Harpers Wittve.